

4. Sonntag der Osterzeit A – 07.05.2017

Aus der Apostelgeschichte 2,14a.36-41

Am Pfingstfest trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Messias gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt. Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und all denen in der Ferne, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird. Mit noch vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus dieser verdorbenen Generation! Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. An diesem Tag wurden (ihrer Gemeinschaft) etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

Aus dem ersten Petrusbrief 2,20b-25

Brüder und Schwestern! Wenn ihr aber recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Er hat keine Sünde begangen, und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen.

Aus dem Evangelium nach Johannes 10,1-10

In jener Zeit sprach Jesus: Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter, und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wenn ein Mensch seine eigenen vier Wände verlässt, wenn jemand aus seiner gewohnten Umgebung in eine Welt kommt, die ihm fremd ist, dann werden seine „Schritte“ oft zaghaft und unsicher. Psychologen sprechen von der Schwellenangst. Ein Mensch, der diese Schwellenangst hat, braucht jemanden, der ihm über die Schwelle hilft, der ihm gut zuredet, ihm den richtigen Weg, die richtige Tür zeigt.

Nun aber wissen wir nur allzu gut, dass es auch falsche Berater gibt, Menschen, die gerade die Unsicherheit anderer zu ihrem eigenen Vorteil ausnutzen, Menschen, die die Unsicheren mit falschen Versprechungen locken. Am Menschen selbst liegt ihnen nicht. Und die Folgen davon: Anstatt zu helfen, führen sie ins Verderben.

Der Mensch ist also auf gute Führung angewiesen. Auch das Evangelium vom guten Hirten geht davon aus, dass wir Menschen eine Führung brauchen. Ohne Führung tut sich der Mensch schwer, er gerät leicht unter den Einfluss des Bequemereren, er wird leicht verführt. Wir Menschen bedürfen der Führung. Wem aber sollen wir uns anvertrauen? Einen gibt es, dem wir uns *bedenkenlos* anvertrauen dürfen, und das ist Jesus, von dem wir gesungen haben: „Als guter Hirt ist er bereit, zu führen uns auf seine Weid“ (GL 144). Sein Wort verführt nicht, sondern ist Licht und Wahrheit; wer sich von ihm ansprechen lässt, darf erfahren, dass er Tag für Tag zu den fruchtbaren Weideplätzen geführt wird.

Die Rolle des guten Hirten hat nun Jesus auch *uns* übertragen, und zwar *jedem* von uns, je nach Begabung, je nach Ort, je nach Situation und Möglichkeit, in der jemand sich befindet. Leider ist es in unserer Kirche noch nicht allen bewusst, dass die Hirtensorge nicht nur eine Sache weniger Auserwählter ist. Jeder Getaufte und Gefirmte ist aufgefordert und berufen, auch „*geistiger* Führer“ zu sein. Wer zu Jesus gehört, ist auch zur Zeugenschaft berufen, ein jeder in der Weise, die seiner konkreten Situation entspricht: Ein Mechaniker wird anders von seinem Glauben Zeugnis ablegen als ein Bischof; eine Hausfrau anders als ein Missionar. Jedem aber ist auch die Hirtenaufgabe anvertraut.

Im Hinblick auf diese Hirtenaufgabe hat aber Jesus ein deutliches Wort gesagt: „Ich bin der Tür“, sagt er. Das heißt also: Wenn jemand für sich oder sogar für andere den richtigen Einstieg sucht; wenn jemand den Weg zum Heil sucht, dann muss er wissen, dass *Jesus* die Tür dazu ist. Er muss sozusagen durch Jesus hindurch. Und wer durch diese Tür geht, der kann getrost seine Schwellenangst ablegen.

An dieser Stelle aber fragen wir: Warum gehen heute so viele nicht mehr durch diese Tür, die uns in Jesus offensteht, unter hinter der das „Leben in Fülle“ bereitet ist? Sind die Verlockungen der Welt so groß, dass viele die Stimme des guten Hirten überhören? Oder liegt es daran, dass es zu wenige gibt, die überzeugt und mit gutem Beispiel vorangehen? Gibt es zu wenige, die entschieden auf Christus hin leben? Oder gibt es zu viele, die, auch als Christus, lieber den bequemeren Weg gehen, oder durch selbstgemachte Türen zum Heil gelangen wollen?

Das Evangelium warnt uns jedenfalls vor der Gefahr, die Tür zu verwechseln. Nicht die Tür, die am leichtesten aufgeht, nicht die Tür, die am leichtesten zu öffnen geht, ist schon deshalb auch die richtige Tür.

Hier ist Wachsamkeit und Selbstkritik gefragt: Selbst im Blick auf Jesus muss ich immer fragen: Steige ich an der richtigen Stelle ein, oder bin ich vielleicht ein Dieb und Räuber, weil ich auf verlockende Worte höre oder auch selber solche gebrauche, dabei aber nicht *Jesus* als die entscheidende Tür zu den Menschen benutze?

Es darf also nicht so sein, dass wir in unserem Hirtendienst Wege zu den Menschen wählen, bei denen wir uns nicht auf *Jesus* berufen können. Jeder „gute Hirt“ braucht deshalb die tägliche Begegnung und eine innige Beziehung zu Jesus, der die Tür ist. Denn wie soll jemand andere durch die Tür führen, wenn er sie nicht selber kennt?

Wer andere Menschen durch die richtige Tür führen will, der braucht noch etwas anderes, er braucht eine große Liebe zu den Mitmenschen. Eine Führung, die ohne Liebe geschieht, ist Einbruch und Raub, ist ein Eindringen durch Nebentüren, die nicht Jesus sind.

Wer andere führen will, muss dann geprägt sein von großer Klugheit, von Geduld und Ausdauer; er muss ein Gespür haben für das, was sich ziemt, ob ein Abwarten angebracht ist, oder ob dem Verirrten nachgegangen und um ihn gekämpft werden muss. Andere führen, ist also eine mühsame Aufgabe. Wir wollen deshalb heute eben dieses Anliegen vor Gott tragen.

Am heutigen Weltgebetstag der Geistlichen Berufe beten wir um den Geist und die Liebe des Guten Hirten für die Priester und Ordensleute; wir beten aber auch um den Geist und die Liebe des Guten Hirten für alle anderen, denen die Hirtenaufgabe anvertraut ist, damit nicht der eigene Vorteil, sondern das Wohl und das Heil des anderen gesucht werden. Amen.

P. Pius Agreiter OSB